

Begleitmaterial zur dauerhaften Online-Ausstellung des Altonaer Museums

Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601

**F R E I
G L A U B E N S
H E I T**

gegeben
und gefordert
– seit 1601

Herausgegeben von Prof. Dr. Wolfram Weiße

Autor*innenteam: Susanne von Braunmühl, Simon Hecker und Markus Heimbach

IMPRESSUM

Titel

Begleitmaterial zur Ausstellung „Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601“

Herausgeber

Prof. Dr. Wolfram Weiße, Senior Research Fellow,
Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg

Text und Redaktion

Susanne von Braunmühl, Simon Hecker, Markus Heimbach

Projektkoordination im Altonaer Museum

Jacqueline Malchow, Eva Martens, Heike Roegler

Veröffentlichung

Hamburg, Mai 2021

Diese Broschüre mit Unterrichtsmaterial erscheint als Begleitpublikation zur Ausstellung
Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601, gezeigt vom 30.10.2020 bis 21.06.2021
im Altonaer Museum, online dauerhaft unter:
<https://shmh.de/de/glaubensfreiheit-gegeben-und-gefordert-seit-1601>

Haftungsausschluss

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links.
Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

VORWORT

1	Erkundungswege für Schüler*innen der Klassenstufen 8 – 13	01
	zur Ausstellung des Altonaer Museums Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601 von Simon Hecker und Markus Heimbach	
1.1	Intro: Glaubensfreiheit bedeutet für mich ...	02
1.2	Glaubensgemeinschaften und wirtschaftliche Netzwerke im 17. (und 18.) Jahrhundert	04
1.3	Große Freiheit und Kleine Freiheit: Religiöse Freiheit vor den Toren Hamburgs	07
1.4	Grenzen der Glaubensfreiheit	08
1.5	Die Aufklärung – Ruf nach religiöser Toleranz	10
1.6	Die Bewohner*innen des Quartiers Kirchenstraße um 1860	10
1.7	Antisemitismus	11
1.8	Nach 1945 Grundrecht auf Religionsfreiheit Artikel 4 GG – Grundrecht auf Religionsfreiheit Artikel 7 GG – Grundrecht auf Religionsunterricht an öffentlichen Schulen	11
1.9	Nach 1959 Neue Religionen, neue Gemeinden Glaubensräume – Sichtbarkeit von Religionsgemeinschaften	12
1.10	Heute Interreligiöser Dialog Begriff der Toleranz Tischgespräche: Religionsfreiheit heute Religionsunterricht für alle	13
1.11	Frei.Glauben Ein Projekt der Stadtteilschule Bahrenfeld	15
1.12	Drei Fragen zum Diskutieren	15
2	Zugänge für die Grundschule von Susanne von Braunmühl	16
2.1	Ewige Ruhe	17
2.2	Mein wichtiger oder heiliger Gegenstand	20

Hinweis

Die Online-Version der Ausstellung mit dem Hintergrundwissen für die Aufgaben sowie die Videointerviews befinden sich auf der Homepage des Altonaer Museums unter folgendem Link:
<https://shmh.de/de/glaubensfreiheit-gegeben-und-gefordert-seit-1601>



VORWORT

von Prof. Dr. Anja Dauschek und Prof. Dr. Wolfram Weiße

Das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religion und Weltanschauung ist für unsere Gesellschaft wichtiger denn je. Hierfür ist die Freiheit des Glaubens eine unabdingbare Voraussetzung, die in den Grundrechten unserer Verfassung ausdrücklich garantiert ist. Das war nicht immer so. Selbst in einer liberalen Kaufmannsstadt wie Hamburg musste diese Freiheit mühsam durchgesetzt werden. Dies macht die Sonderausstellung des Altonaer Museums zum Thema „Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601“ (30.10.2020 – 21.06.2021, online dauerhaft unter <https://shmh.de/de/glaubensfreiheit-gegeben-und-gefordert-seit-1601>) eindrucklich klar. Das Wissen um den geschichtlichen Hintergrund vermittelt die Tiefenschärfe für die Errungenschaft von Glaubensfreiheit und den hohen Wert eines Dialogs zwischen Menschen verschiedener religiöser und weltanschaulicher Orientierung in der Gegenwart. Für beide Aspekte gibt die Ausstellung im Altonaer Museum wichtige Bezugspunkte und Impulse.

Damit diese Impulse auch nach dem Ende der analogen Sonderausstellung und darüber hinaus einen größeren Radius erfahren, haben Expert*innen Materialien für den Unterricht entworfen, die im Folgenden abgedruckt sind. Diese wurden inspiriert von den Themen der Ausstellung, sind aber auch ohne einen Ausstellungsbesuch im Unterricht gut zu nutzen. Für die Primarstufe geht es dabei um Themen wie Bestattungsformen in den Religionen, die schon immer und bis heute eine große Bedeutung für Menschen haben und auch für jüngere Schüler*innen von Interesse sind. Für die Sekundarstufen geht es um eine Auseinandersetzung mit so zentralen Themen wie Glaubensfreiheit, Toleranz und interreligiösen Dialog in Geschichte und Gegenwart.

Die Unterrichtsmaterialien wurden von Susanne von Braunmühl, Markus Heimbach und Simon Hecker erarbeitet, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Im Altonaer Museum gilt der Dank Heike Roegler, Eva Martens und Jacqueline Malchow für die Projektkoordination. Ermöglicht wurde die Erarbeitung und der Druck dieser Unterrichtsmaterialien durch eine großzügige Unterstützung der Udo Keller Stiftung Forum Humanum, unser Dank gilt hier insbesondere Dr. Cai Werntgen. Die Stiftung unterstützte darüber hinaus auch die Ausstellung und ermöglichte einen schulischen Wettbewerb, der weitere Anreize für die Behandlung des Themas im Unterricht bot. Wir hoffen, dass die vorliegenden Materialien zusammen mit der digitalen Ausstellungspräsentation Schüler*innen und ihren Lehrkräften einen interessanten Zugang bieten zu einem Thema, das für das Zusammenleben in unserer vielfältigen Gesellschaft zentral ist.

Hamburg, im April 2021

Prof. Dr. Anja Dauschek
Direktorin des Altonaer Museums
Stiftung Historische Museen Hamburg

Prof. Dr. Wolfram Weiße
Gründungsdirektor und Senior Research Fellow
der Akademie der Weltreligionen, Universität Hamburg

1 **ERKUNDUNGSWEGE FÜR SCHÜLER*INNEN DER KLASSENSTUFEN 8 – 13**

zur Ausstellung im Altonaer Museum: Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601 von Simon Hecker und Markus Heimbach

Glaubensfreiheit – was bedeutet das eigentlich? Wie wurde und wie wird sie erlebt und empfunden? Wie ist es dazu gekommen, dass Glaubensfreiheit erstmals im Jahre 1601 gewährt wurde und wie ist es ihr im Laufe der Jahrhunderte ergangen? An welchen Zeugnissen der Geschichte lassen sich ihre Spuren ebenso wie das Ringen um sie erkennen? Wo begegnet man ihren Errungenschaften in Hamburg? Und was bedeutet Glaubensfreiheit für uns heute?

Die Ausstellung des Altonaer Museums bietet mögliche Antworten auf all diese Fragen an und eröffnet Perspektiven auf das Ringen um ein Grundrecht, das uns heute einerseits so selbstverständlich erscheint, und um das andererseits in seiner vielfältigen Ausgestaltung doch auch weiterhin gerungen wird.

Die nachfolgenden Materialien bieten Zugänge zu den für schulische Lerngruppen interessantesten Teilen der Online-Ausstellung. Es bietet sich an, dass die Schüler*innen ihre Arbeitsergebnisse ebenfalls digital erstellen, z.B. mit Padlet oder Cryptpad.fr, und diese anschließend digital verglichen werden.

Eingebettet in Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsthema heute, werden Aufgabenblätter zu einzelnen historischen Epochen geboten.

1.1 INTRO: Glaubensfreiheit bedeutet für mich ...

Interviewpartner*innen für die Ausstellung



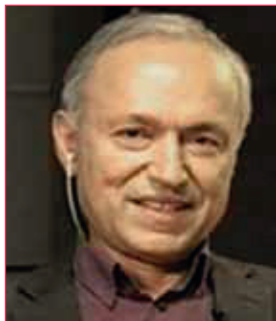
Carola Roloff



Daniel Abdin



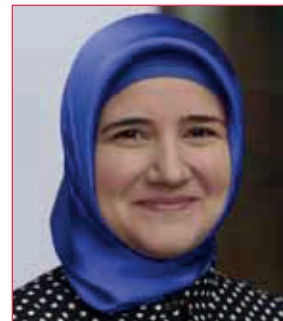
Daniel Kaiser



Ismail Kaplan



Judith Landshut



Özlem Nas

Alle Fotos stammen aus Privatbesitz.

Für die Ausstellung **Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601** im Altonaer Museum wurden über 50 Personen u.a dazu interviewt, was Glaubensfreiheit für sie bedeutet. Ausschnitte der Interviews sind auf der Homepage des Altonaers Museum zu sehen. <https://shmh.de/de/glaubensfreiheit-gegeben-und-gefordert-seit-1601>



AUFGABEN

1. a) Was bedeutet **Glaubensfreiheit** für dich? Notiere zwei bis drei Sätze.
b) Tausche dich dazu mit einer weiteren Person aus.
2. a) Höre dir die drei Interviewzuschnitts an.
Notiere mindestens drei Aussagen, die du bemerkenswert findest.
b) Tausche dich dazu mit einer weiteren Person aus.
c) Zeichne eine „Sonne“ mit dem Begriff **Glaubensfreiheit** in der Mitte und schreibe an die Strahlen unterschiedliche Aspekte, die für die interviewten Hamburger*innen wichtig sind.
d) Vergleiche eure „Sonne“ zum Begriff der **Glaubensfreiheit** mit einer anderen. Ergänzt eure Sonnen um weitere Strahlen, falls ihr weitere euch wichtig erscheinende Aspekte zum Verständnis von **Glaubensfreiheit** in einer anderen Sonne entdeckt.

1.1 INTRO: Glaubensfreiheit bedeutet für mich ...

In den Interviewsequenzen wurden folgende Aussagen zur Glaubensfreiheit gemacht:

« Glaubensfreiheit bedeutet für mich ...

... mit meinem Glauben leben zu können, ohne verletzt zu werden, ohne dass meine Werte verletzt werden »

... wenn ich meinen Glauben auch ausleben darf »

... wenn ich durch die Ausübung meines Glaubens durch den Staat nicht behindert werde »

... zu leben, ohne etwas verstecken zu müssen / meinen Glauben auch ausleben zu dürfen »

... jemand anderes so zu respektieren, wie er / sie ist »

... die Grenzen von Glaubensfreiheit zu kennen »

... vollkommen ich selbst sein zu können / sich frei und wohl zu fühlen, wie man ist »

... sich auch entscheiden zu können nicht-religiös zu sein »

... [als Gläubige] sichtbar und erkennbar sein zu können, ohne auf abwertende Reaktionen anderer zu stoßen »

... meine Kleidung für den Tempelbesuch tragen zu können, ohne mich dabei irgendwie eingeschränkt zu fühlen »

... mein Leben nach meinen seelischen Bedürfnissen erfüllen zu können »

... dass ich meine Religionsgemeinschaft wechseln kann / seine Religion frei wählen zu dürfen »

... nicht wie Menschen zweiter Klasse behandelt [zu] werden »

... wenn ich durch andere Gemeinschaften um mich herum nicht diskriminiert werde »

AUFGABEN

1. a) **Wähle zwei dieser Aussagen** aus, denen du aus vollem Herzen zustimmen kannst. Schreibe sie ab und begründe deine Wahl mit einigen Sätzen.
b) **Wähle zwei Aussagen** aus, die dich irritieren. Schreibe sie ab und notiere, warum die interviewte Person sie vielleicht geäußert hat.
2. **Verfasse einen Dialog**, in dem sich zwei oder drei Schüler*innen mit unterschiedlichen Positionen über Glaubensfreiheit in Deutschland unterhalten.

1.2 Glaubensgemeinschaften und wirtschaftliche Netzwerke im 17. (und 18.) Jahrhundert

Das Heilige Römische Reich deutscher Nation bestand aus vielen, bisweilen kleinen, Territorien (Gebieten), in denen der jeweilige Landesherr das Sagen hatte. **Hamburg war eine freie Reichsstadt, die sich selbst regierte.** Dabei verstand sich Hamburg seit der rechtlichen Ausgestaltung der Reformation 1529 als eine lutherische Stadt. Andersgläubige waren nicht erwünscht.

Allgemein galt in dieser Zeit bis zum Westfälischen Frieden 1648, mit dem der 30jährige Krieg beendet wurde, der **Grundsatz: Cuius regio – eius religio: wessen Gebiet – dessen Religion**, oder im damaligen Sprachgebrauch: **Wes der Fürst, des die Religion.** Das bedeutete, dass man als Bewohner*in eines Gebietes diejenige Religion hatte, die der Herrscher eines Gebietes vorgab. Wenn ein Landesherr konvertierte, wechselte auch die Bevölkerung seines Gebietes die Religion.

Altona war lange eine kleine Fischersiedlung, die im 16. Jahrhundert zum Herrschaftsbereich der Grafen von Schauenburg gehörte. Aus dieser kleinen Fischersiedlung wuchs Altona im 17. und 18. Jahrhundert zu einer bedeutenden Handelsstadt. Die Landesherrn gewährten dort gegen Bezahlung religiöse und wirtschaftliche Freiheiten. Angehörige religiöser Minderheiten, die im streng lutherischen Hamburg ihren Glauben nicht ausüben konnten, ließen sich deshalb in Altona nieder. Sie trugen entscheidend zur wirtschaftlichen Entwicklung bei.

Graf Ernst von Schauenburg

(gewährte als erster Glaubensfreiheit in Altona (1601))



Silbermünze von 1620

Foto: Historische Museen Hamburg, Altonaer Museum, Henning Homann

1.2 Glaubensgemeinschaften und wirtschaftliche Netzwerke im 17. (und 18.) Jahrhundert

AUFGABEN

1. Lies auf der Homepage die beiden Texte:

Glaubensfreiheit als Standortvorteil und *Was bedeuten Privilegien im 17. Jahrhundert?*

TIPP: In den Infoboxen auf der nächsten Seite findest du Erklärungen zu den dort erwähnten Religionsgemeinschaften der Lutheraner, der Reformierten und der Mennoniten, sowie zum jüdischen Begriff Eruw. Außerdem gibt es eine Infobox zu Zunftzwang und Gewerbebefreiheit.

- a) Von den ersten Zugeständnissen gegen Bezahlung bis zur Absicherung im Altonaer Stadtrecht: Notiere übersichtlich zu den Jahreszahlen 1580, 1601, 1612 und 1664, was jeweils geschehen ist.
- b) In unserer Umgangssprache benutzen wir das Wort „Privileg“ heutzutage oft im Sinne von „Vorteil“. Man sagt zum Beispiel: „Im Unterschied zu ihrer besten Freundin hatte Olivia das Privileg einer unbeschwerten, ja einer glücklichen Kindheit.“ Ursprünglich hat das Wort „Privileg“ aber vor allem eine rechtliche Bedeutung. Erkläre in eigenen Worten die Bedeutung des Wortes „Privilegien“ im 17. Jahrhundert.

2. Lies auf der Homepage die genannten Texte und löse die dazugehörigen Aufgaben:

- a) *Short Story Christianeum*: Warum spielt das Christianeum für die Geschichte der Glaubensfreiheit eine wichtige Rolle?
- b) Zu *Glaubensfreiheit als Standortvorteil*: Erkläre diese Kapitelüberschrift.
- c) *Glaubensgemeinschaften und ihre wirtschaftlichen Netzwerke*: Altonas «Goldenes Zeitalter» – wie kam es zu dieser Bezeichnung?
- d) Suche im Internet das Hamburger und das Altonaer Wappen. Welcher Unterschied fällt dir bei den Toren auf? Notiere den Grund für die unterschiedlichen Darstellungen.

Umfassendere Aufgaben zu den Texten im Abschnitt *Glaubensgemeinschaften im 17. Jahrhundert*:

- 3. Erläutere ausführlich, warum sich viele religiöse Gruppen vor den Toren Hamburgs in Altona niederließen.**
- 4. Erkläre, weshalb die Einwanderung religiöser Gruppen zum wirtschaftlichen Aufstieg Altonas führte.**

Gut zu wissen

Lutheraner und Reformierte – Mennoniten – Eruw – Zunft und Gewerbefreiheit

INFOBOX 1

Lutheraner und Reformierte / evangelisch-lutherisch und evangelisch-reformiert

Die beiden großen Kirchen, die während der Reformationszeit entstanden sind, erscheinen uns heute recht ähnlich. Die vor allem in der Schweiz entstandenen und beheimateten evangelisch-reformierten Gemeinden lehnen aber z.B. Bilder und Kreuze in ihren Kirchen ab. Ihre Kirchen sehen deshalb karger aus. Dies soll der Konzentration auf die Heilige Schrift und die Verkündigung des Wortes Gottes dienen. In Deutschland gibt es die meisten reformierten Gemeinden in Niedersachsen. In Hamburg hat die evangelisch-reformierte Gemeinde zwei Gemeindezentren, eines in der Innenstadt und eines in Altona.

INFOBOX 2

Mennoniten

Die Mennoniten sind die schon in der Reformationszeit im 16. Jahrhundert gegründete älteste evangelische Freikirche. Freikirchen sind kirchliche Gemeinschaften, denen die Unabhängigkeit vom Staat sehr wichtig ist. Sie verstehen sich als Reformbewegung innerhalb des Christentums. Im Leben vieler Freikirchler*innen spielen Religion und Gemeindeleben eine große Rolle. Der Name Mennoniten geht auf den niederländischen Reformator des 16. Jahrhunderts Menno Simons zurück. Besondere Kennzeichen dieser Freikirche sind die Erwachsenentaufe und die Betonung der Friedensethik.

INFOBOX 3

Eruw – ein jüdisches Wohngebiet

Am Schabbat, dem heiligen Wochentag, arbeiten fromme Juden und Jüdinnen nicht. Sie schränken sich ein im Hinblick auf das, was sie tun, um diesen Ruhetag in besonderer Weise mit der Familie zu begehen. Manche sehr weitgehende Einschränkungen gelten innerhalb des Eruw, des – real oder symbolisch – umgrenzten jüdischen Wohngebietes, nicht. So dürfen auch fromme Juden und Jüdinnen am Schabbat innerhalb des Eruw Gegenstände tragen, außerhalb nicht.

INFOBOX 4

Zunftzwang und Gewerbefreiheit

Der Zunftzwang bedeutete, dass nur Mitglieder einer Zunftgemeinschaft bestimmte, oft handwerkliche, Berufe ausüben durften. Juden und Jüdinnen durften grundsätzlich keine Zunftmitglieder werden. Gewerbefreiheit bedeutet hier, dass man einen Beruf ausüben kann, ohne Zunftmitglied zu sein. In Hamburg wurde der allgemeine Zunftzwang erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgehoben.

ZUSATZAUFGABE

1. Lies auf der Homepage die Texte *Die Glaubensgemeinschaften im 17. Jahrhundert* und *Glaubensorte im 17. Jahrhundert*.
 - a) Lies zusätzlich die Tafeln *Die mennonitische Gemeinde* und die folgenden Tafeln zu den anderen Religionsgemeinschaften.
 - b) Notiere zu den jeweiligen Glaubensgemeinschaften, was dir interessant erscheint.

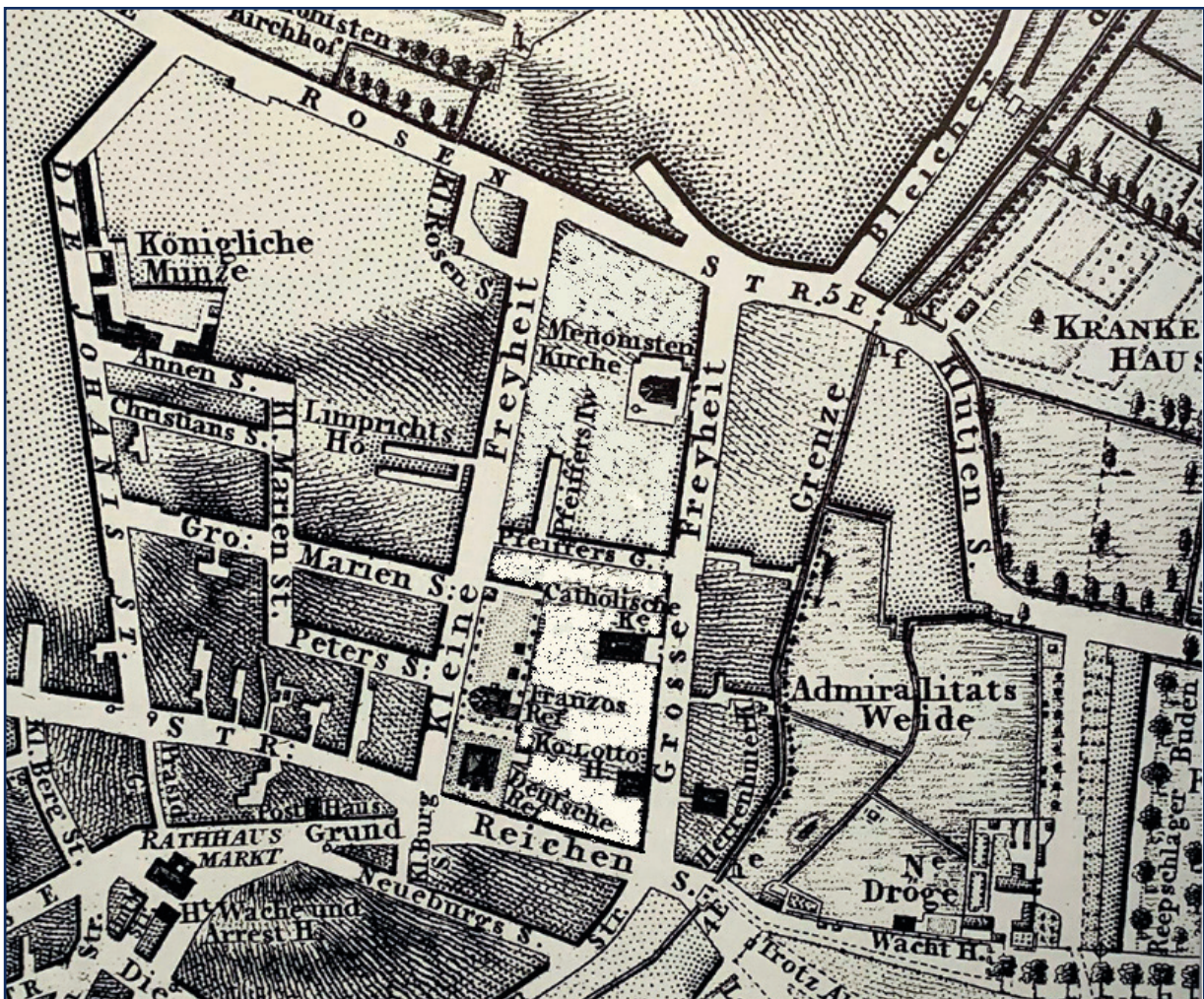
Hinweis:

Durch Anklicken der Punkte unten kommst du zur Tafel der nächsten Religionsgemeinschaft.

1.3 Große Freiheit und Kleine Freiheit – Religiöse Freiheit vor den Toren Hamburgs

Die heute bei vielen zum Ausgehen und Feiern beliebten Straßen **Große Freiheit** und **Kleine Freiheit** boten schon im 17. Jahrhundert besondere Freiheiten. Allerdings ging es damals nicht um die Freizügigkeit beim Feiern, sondern um das Recht seinen Glauben frei ausüben zu können und dafür Gotteshäuser bauen zu dürfen.

Große Freiheit und Kleine Freiheit im Jahr 1802



Stadtplan Ausschnitt aus: Lorenz Mirbeck, Altona 1802
Foto: Historische Museen Hamburg, Altonaer Museum

AUFGABE

1. Lies die Textbox *Die Straßen „Kleine Freiheit“ und „Große Freiheit“* und schau dir die Karte mit dem Text *Große und Kleine Freiheit* an. Welche Religionsgemeinschaften besitzen Gebäude und Grundstücke in den beiden Straßen Große Freiheit und Kleine Freiheit?
2. Verfasse einen Artikel für ein Jugendlexikon Geschichte zu den Straßennamen Große Freiheit und Kleine Freiheit. Lies hierzu auf der Homepage die Texte *Die Straßen „Kleine Freiheit“ und „Große Freiheit“* sowie *Große Freiheit und Kleine Freiheit*.

1.4 Grenzen der Glaubensfreiheit

Die verschiedenen Religionen lebten in Altona zumeist friedlich nebeneinander. Ob es ein Miteinander gab, wissen wir nicht. Überliefert ist jedoch, dass viele Vertreter der lutherischen Staatsreligion die Duldung religiöser Minderheiten ablehnten. Trotz der Toleranz der Landesherren forderten sie die Einschränkung der Rechte oder sogar die Ausweisung Andersgläubiger. Hetzpredigten lutherischer Pastoren führten wiederholt zu gewalttätigen Übergriffen gegen Angehörige nicht-lutherischer Glaubensgemeinschaften.

1623

Überfall auf einen katholischen Gottesdienst in Altona

„Am Fest der Apostel Peter und Paul, das in diesem Jahr auf einen Sonntag fiel, während der Predigt, zu der sehr viele aus der Stadt gekommen waren, drangen unversehens 60 Reiter ins Haus ein, alle kohlrabenschwarz im Gesicht. Unter lautem Krachen von Gewehren drangen sie in den Raum ein, fielen über die Unbewaffneten her und misshandelten die Unschuldigen mit Schwertern, Knüppeln und Messern in grausiger Weise. Drei Menschen wurden beim ersten Ansturm niedergemetzelt, 26 schwer verwundet, alle übrigen ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Stand ihrer Kleider beraubt. Ihre ganze Beute, die gottesdienstlichen und häuslichen Geräte brachten mehrere Wagen straflos fort. Nachdem diese Kyklopen zu wüten und zu plündern aufgehört hatten, eilte am folgenden Tag aus der Stadt Hamburg haufenweise Gesindel herbei und begann alles, was im Hause oder Garten übrig war, in barbarischer Weise zu zerbrechen, zu zerstören und umzustürzen, ohne dass jemand es hinderte.“

Aus: Flucke, Christoph: Die litterae annuae, Die Jahresberichte der Gesellschaft Jesu aus Altona und Hamburg (1598–1781), Erster Halbband, 17. Jahrhundert, Münster 2015, S. 109.

Um 1600

Aussage des Drostes [hoher Beamter] zu Pinnenberg Johan Steding an den Hamburger Senat

„Die Bewohner Altonas würden lieber an der türkischen als an der hamburgischen Grenze wohnen mögen.“

Aus: Dreves, Lebrecht [Blücher]: Geschichte der katholischen Gemeinden zu Hamburg und Altona. Ein Beitrag zur Geschichte der nordischen Missionen, Schaffhausen 1866, S. 38.

1644

Hetzreden eines Pastors gegen sichtbar gefeierte jüdische Feste (1644)

[...] Wo sie die Christen nicht verführen / ärgern sie doch dieselbigen mit ihren Reden / Büchern / Schrifften: ja ihre Schrifften streuen sie aus unter die Christen / wie allhier und zu Altena geschehen: Zu geschweigen / wie mancher Anstoß frommen Christen ans Hertze gehet / welche ihr Geplerr in den Synagogen hören / ihre Lauberhütten / Pascha und anderedere Feste mit Augen ansehen müssen. [...]

Aus: Müller, Johannes: Judaismus oder Jüdentumb/ Daß ist Außführlicher Bericht von des Jüdischen Volckes Unglauben / Blindheit und Verstockung, Hamburg 1644, S. 1387.

1700

Verbot des Kirchturmbaus an der Großen Freiheit

„Im Jahre 1722 wollten sie einen Thurm auf ihre hiesige Kirche setzen: allein es ward solches nach Hofe gemeldet und der König wollte ihnen solches um desto weniger verstatten, da keiner fremden Religion hier einen Thurm zu haben vergönnt ist, [...]“

Aus: Johann Adrian Bolten: Historische Kirchennachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions – Partheyen von der Herrschaft Pinneberg und von der Grafschaft Ranzau, Bd. 1, Altona 1790, S. 361.

Erläuterung

In Altona konnten alle Religionsgemeinschaften eigene Gotteshäuser errichten. Aber nur die lutherischen Kirchen durften Kirchtürme bauen.

1.4 Grenzen der Glaubensfreiheit

1715

Aufnahme katholischer Waisenkinder

„In der Noth entschloss sich eine treue Wohltäterin der katholischen Armen, die Gräfin von Reventlow, geborene Gräfin Althan, eines dieser elternlosen Kinder zu adoptieren, welche menschenfreundliche Handlung die Veranlassung zu einer noch größeren Wohlthat für die Katholiken [...] ward. Denn als die Kunde derselben nach Wien gelangte, faßten auf Anregung der Kaiserin mehrere Herzoginnen und andere fürstliche Personen des Hofes den Entschluss, auf ihre Kosten eine Anzahl dieser armen und verwaisten Kinder in Wien versorgen und erziehen zu lassen [...].“

Aus: Dreves, Lebrecht [Blücher]: *Geschichte der katholischen Gemeinden zu Hamburg und Altona, ein Beitrag zur Geschichte der nordischen Missionen, Schaffhausen 1866, S. 134-135.*

Erläuterung

Die Pestepidemie von 1715 hinterließ in Altona viele Waisen. Das städtische Waisenhaus nahm nur lutherische Kinder auf und die katholische Gemeinde hatte kein eigenes Waisenhaus. Ohne einen Wechsel des Glaubensbekenntnisses war die Unterbringung der katholischen Waisen in Altona unmöglich. Die Gräfin Reventlow, eine prominente Lutheranerin, adoptierte eines der katholischen Waisenkinder.

1644

Keine öffentlichen Ämter für Juden

„[...] Sollen auch zu weltlichen Emptern und Ehren stand nicht gelassen werden / insonderheit soll ihnen keine Inspection und Aufsicht über die Christen vergönnet werden.“

Aus: Müller, Johannes: *Judaismus oder Judenthum/ Daß ist Außführlicher Bericht von des Jüdischen Volckes Unglauben / Blindheit und Verstockung, Hamburg 1644, S. 1394.*

Erläuterung

In Hamburg lehnten die lutherischen Geistlichen die Duldung anderer Glaubensgemeinschaften ab. Erst recht sollten Juden keine Ämter innehaben, in denen sie Aufsicht über Christen hatten.

AUFGABEN

1. Erläutere anhand einiger Beispiele die Grenzen der damaligen Glaubensfreiheit.
2.
 - a) Gibt es im heutigen Deutschland ebenfalls Grenzen der Glaubensfreiheit? Notiere Beispiele. Recherchiere gegebenenfalls im Internet.
 - b) Notiere deine Gedanken zu den von dir notierten Beispielen.

1.5 Die Aufklärung: Ruf nach religiöser Toleranz

AUFGABE

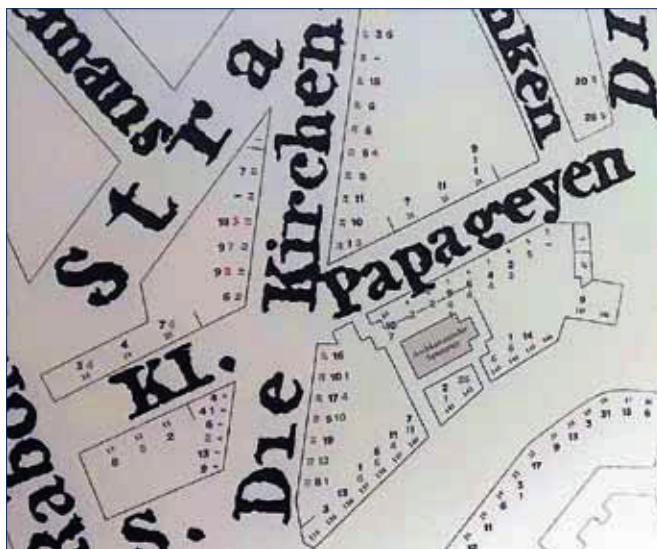
Lies auf der Homepage die Tafel **Die Aufklärung: Ruf nach religiöser Toleranz** und verfasse für das Stichwort „Aufklärung“ in eigenen Worten einen kurzen Artikel für ein Hamburger Jugendlexikon.

1.6 Die Bewohner*innen des Quartiers Kirchenstraße um 1860

Die Wohnbedingungen in Altona waren sehr beengt. Statt wie in vielen mittelalterlichen Städten getrennt in eigenen Vierteln oder Straßen zu wohnen, lebten Lutheraner*innen, Jüdinnen und Juden, Katholik*innen und Reformierte in Altona oft dicht an dicht in einem Haus.

Auf der Karte siehst du das **Quartier Kirchenstraße** um das Jahr **1860**. Bei den einzelnen Häusern stehen die Zahlen der Bewohner*innen farbig eingezeichnet: Lutheraner*innen (Schwarz), Jüdinnen und Juden (Grün), Katholik*innen (Rot), Reformierte (Blau)

Quartier Kirchenstraße um 1860



Ausschnitt aus: Lorenz Mirbeck, Altona 1802, Infografik von 2020

Foto: Historische Museen Hamburg, Altonaer Museum

AUFGABEN

- Lies auf der Homepage die Tafel **Shortstory: Nachbarschaften im 19. Jahrhundert**.
 - Im Haus Kirchenstr. Nr. 16 in Altona lebten 1860 sieben jüdische, drei katholische, eine reformierte und 14 lutherische Bewohner*innen. Überlege dir, wie das Zusammenleben in dem Haus ausgesehen haben mag, insbesondere zu großen religiösen Festen, wie Pessach und Ostern, Chanukka und Weihnachten.
Schreibe einen Brief an einen Freund / eine Freundin (oder einen Tagebucheintrag) aus der Perspektive eines Jungen oder Mädchens aus dem Haus, in dem du auf das Thema Religion zu sprechen kommst.
 - Eine große religiöse Gruppe, die heute häufig in Altona und in Hamburg anzutreffen ist, fehlt – **warum?**
- Wie sieht das Zusammenleben Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen heute in Altona / in Hamburg aus? **Verfasse einen Text** zu deinen Beobachtungen und Einschätzungen.

1.7 Antisemitismus

Einerseits eröffnete das Zeitalter der Aufklärung mit seinem Ruf nach Toleranz auch und gerade in Fragen der Religion den Weg, der jüdischen Gemeinschaft Religionsfreiheit, Respekt und Achtung entgegen zu bringen. Andererseits hingen große Aufklärer, wie z.B. Kant und Voltaire, selbst antisemitischen Vorstellungen an. Im 1871 entstandenen Deutschen Reich gründete der Hamburger Wilhelm Marr die sogenannte *Antisemitenliga*, um gegen die Gleichberechtigung der Juden im Deutschen Reich zu kämpfen.

AUFGABE

Lies auf der Homepage die Tafel *Antisemitismus*.

Ergänze: Unter Antisemitismus versteht man...

1.8 Nach 1945: Grundrecht auf Religionsfreiheit im Grundgesetz (1949)

Artikel 4 GG – Grundrecht auf Religionsfreiheit

- (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
- (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
- (3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Artikel 7 GG – Grundrecht auf Religionsunterricht an öffentlichen Schulen

- (1) Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates.
- (2) Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen.
- (3) Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach.

AUFGABEN

1. Vergleiche das Verständnis von Glaubensfreiheit im 17. Jahrhundert, die in Altona 1601 von Graf Ernst von Schauenburg erstmalig gewährt wurde, mit dem Verständnis von Religionsfreiheit in Artikel 4 des Grundgesetzes.
2. Der Religionsunterricht, wie wir ihn in Hamburg kennen, ist das einzige schulische Unterrichtsfach, das im Grundgesetz erwähnt wird – und dann auch noch als Grundrecht unter den ersten zehn Artikeln.
 - a) **Vermute, warum nach der Zeit des Nationalsozialismus die Väter und Mütter des Grundgesetzes dem Religionsunterricht für die zu gründende Bundesrepublik Deutschland eine so besondere Bedeutung beigemessen haben.**
 - b) Heute sagen viele, Art. 7,3 GG sei im Grunde überholt, und es wäre angemessener, wenn es keinen solchen Religionsunterricht mehr geben würde, in dem die Religionsgemeinschaften über die Unterrichtsinhalte bestimmen dürfen. Besser wäre es, wenn es für Schüler*innen der 1.-6. Klasse einen Wahlpflichtbereich mit den beiden Fächern Religion und Philosophie geben würde.
Was spricht für eine solche Veränderung, was spricht dagegen?
Sammle Argumente für beide Sichtweisen.

1.9 Nach 1959: Neue Religionen – neue Gemeinden

Artikel 4 GG – Grundrecht auf Religionsfreiheit

Es gab mehrere Migrationsphasen nach 1945, in denen Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen nach Hamburg einwanderten. Neue Gemeinden entstanden, bestehende Gemeinden vergrößerten und veränderten sich.

Nach den Vertreibungen um 1945 war ab 1955 vor allem die Arbeitsmigration im Zuge der Anwerbeabkommen für Zuzüge nach Hamburg maßgeblich. Es kamen Arbeiter*innen verschiedenen Glaubens aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Südkorea, Tunesien, Portugal und Jugoslawien.

Buddhistische Vietnames*innen kamen als Boatpeople nach 1975 an. Über das Kontingentflüchtlingsgesetz kamen ab 1991 Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen UdSSR. Die EU-Osterweiterung 2004 brachte vor allem katholischen Gemeinden Zulauf.

Oft waren die Glaubensräume der neuen Gemeinden zuerst in einfachen Gebäuden untergebracht, wie z.B. in einer leeren Lagerhalle, Tiefgarage oder einem ehemaligen Supermarkt. Erst nachdem sich die Religionsgemeinschaften etablieren konnten und deren Mitgliederzahl stieg, gingen sie dazu über auch eigene Gebäude bauen zu wollen. Ob dieser Wunsch in Erfüllung ging, war von einer Genehmigung der Stadt abhängig. Besondere Bauvorhaben wurden von der Stadt unterstützt. Nicht alle Bauvorhaben waren in der Bevölkerung unumstritten.

Die älteste Moschee ist die Fazle-Omar-Moschee, die 1957 von Ahmadiyya Gemeinde eingeweiht wurde. Ein interessantes Beispiel ist die Al-Nour Moschee in Hamburg-Horn. Es ist die erste Moschee Deutschlands in einer umgebauten ehemaligen Kirche. Die Kapernaum-Kirche stand zuvor zehn Jahre leer. Trotzdem war deren Umbau nicht unumstritten.

Die von den Nazis zerstörte Bornplatz-Synagoge soll wiederaufgebaut werden. Auch andere Religionsgemeinschaften haben in Hamburg Gebäude zur Ausübung ihrer Religion erbaut. Einige davon kannst du auf der Homepage zur Ausstellung ansehen.

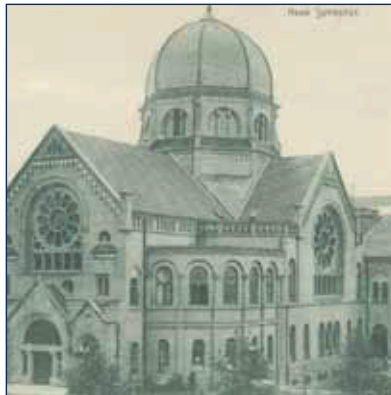
Hinweis zur Online-Ausstellung: Klick dafür auf die kleinen Punkte unter dem Bild der Fazle-Omar-Moschee.

Al-Nour Moschee in Horn



Foto: Islamisches Zentrum Al-Nour e.V.

zerstörte Bornplatz Synagoge



„Hamburg. Neue Synagoge“, Postkarte, Knackstedt & Näther, 1906, Bildnachweis: Historische Museen Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte

Buddhistisches Zentrum



Foto: Buddhistisches Zentrum Hamburg


AUFGABEN

1. **Schau dir auf der Homepage** weitere Neubauten von Glaubensräumen an. Notiere mögliche Argumente von Befürworter*innen und Gegner*innen religiöser Neubauten.
2. Besonders umstritten war der Umbau der ehemaligen Kapernaum-Kirche in eine Moschee. Viele Kirchen stehen in Deutschland leer. Recherchiere im Internet und notiere die Positionen der Befürworter*innen und Gegner*innen des Umbaus der Kapernaum-Kirche in eine Moschee.
2. Sollen ungenutzte Kirchen von nichtchristlichen Religionsgemeinschaften umgebaut und genutzt werden dürfen? **Formuliere eine begründete Position.**
4. **Suche und notiere** mit Hilfe dieser Karte die fünf religiösen Gebäude, die am nächsten zu deinem Wohnort oder deiner Schule liegen: <https://li.hamburg.de/religioese-lernortehamburg/> Welche Bedeutung haben diese Orte für dich und / oder im Stadtteil?



AUFGABEN

1. Lies auf der Homepage die Tafeln *Interreligiöser Dialog* und *Austausch und Begegnung: Interreligiöses Forum*
Erläutere kurz, inwiefern der Interreligiöse Dialog in Hamburg besonders verankert ist.
2. Schau dir die Webseite des *Interreligiösen Forums Hamburg* an: <https://ifh.hamburg/>.
 - a) Lies die **Mitteilungen und Erklärungen** unter der Rubrik Start und die Abschnitte in der Rubrik Ziele. Schreibe einen Text zu der Frage: Das Interreligiöse Forum Hamburg – eine wichtige Einrichtung für unsere Stadt?
 - b) Unter der Rubrik Gemeinschaften findest du acht Religionsgemeinschaften, die beim Interreligiösen Forum beteiligt sind. **Wähle eine von ihnen** und **schreibe einen Brief** mit Fragen, Anregungen oder Wünschen an jemanden, der oder die diese Gemeinschaft vertritt.



Der Begriff Toleranz leitet sich von lat. tolerare ab und bedeutet: ertragen, erdulden, mit Kraft aushalten. Johann Wolfgang von Goethe schreibt in seinen Maximen und Reflexionen: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“

1. **b) Erkläre** anhand von selbst gewählten Beispielen den Unterschied zwischen tolerieren und anerkennen.
b) Stimmst du der Aussage von Johann Wolfgang von Goethe zu? Begründe deine Position!
2. **Beschreibe** einen aus deiner Sicht bestmöglichen Umgang zwischen Religionen / Weltanschauungen?

13

1.10 Heute: Interreligiöser Dialog

FILM: TISCHGESPRÄCHE

[Video: 15 Tisch] Das Video ist online leider nicht verfügbar.

Religionsfreiheit ist im Grundgesetz Art. 4 verankert, zugleich wird um sie gerungen und manche Menschen wünschen sich, im Alltag mehr Religionsfreiheit zu erfahren.

Schau dir das Video und beantworte die folgenden Fragen:

FRAGEN

1. Welche positiven Erfahrungen machen die Menschen mit Religionsfreiheit im Alltag?
2. Welche Grenzen erfahren die Menschen mit Religionsfreiheit im Alltag?
3. Wie könnte man die gelebte Religionsfreiheit in unserer Gesellschaft noch verbessern?

RELIGIONSUNTERRICHT FÜR ALLE IN HAMBURG

[Video: RUfA] Das Video ist online leider nicht verfügbar.

Das Hamburger Modell des „Religionsunterrichts für alle“ (RUfA) ist bundesweit einzigartig. Hier werden alle Schüler*innen gemeinsam unterrichtet, in anderen Bundesländern wird nach Konfessionen und Religionen getrennt unterrichtet. Der „Religionsunterricht für alle“ ist dialogorientiert und soll sich an der Lebenswelt der Schüler*innen orientieren. Durch Begegnung und Auseinandersetzung mit verschiedenen Glaubensrichtungen und Lebensauffassungen vertiefen diese ihre Kenntnis über die eigene Positionierung. Und sie erweitern ihr Wissen über die Weltsicht ihrer Mitschüler*innen. Dabei geht es um Themen wie den Sinn des Lebens, Leben und Tod, Glauben und Gott, Liebe und Wahrheit sowie Freiheit und Verantwortung.

Schau dir das Video zum „Religionsunterricht für alle“ an und beantworte die folgenden Fragen:

FRAGEN

1. Welche Vorteile bietet ein gemeinsamer Religionsunterricht?
2. Welche Kritik wird am gemeinsamen Religionsunterricht geäußert?
3. Wie sind deine Erfahrungen mit dem Hamburger Weg des Religionsunterrichtes für alle? Schreibe darüber, was du gut daran findest – und auch darüber, was du vermisst.

Film: „Im Dialog lernen - von Forschung begleitet“ von Dorothea Greißbach

https://www.pti-nordkirche.de/fileadmin/user_upload/hauptbereich1/PTI/ImDialog.flv

(Link öffnen mit VLC-Player)

Schau dir den Film zum „Religionsunterricht für alle“ auf der Homepage des Pädagogisch-Theologischen Instituts an und löse die folgenden Aufgaben:



FRAGEN

1. Im Film stellt der Religionslehrer zwei entgegengesetzte Auffassungen einander gegenüber:
Ansatz 1: *Identitätsbildung entwickle sich über Dialog.*
Ansatz 2: *Man muss erst die eigene Religion gut kennen, um dann im Dialog lernen zu können.*
Welcher Position überzeugst dich eher?
 - a) Diskutiere deine Sichtweise mit einer/-m oder mehreren Mitschüler*innen
 - b) Verfasse ein gut begründetes Statement zu deiner Position.
2.
 - a) Wie muss der Religionsunterricht in Hamburg gestaltet sein, damit er Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördert? Notiere mehrere Punkte.
 - b) Lernt man im Religionsunterricht etwas fürs spätere Leben?
Tausche dich dazu aus und notiere einige Aspekte, die dir bedeutsam erscheinen.

1.11 Frei.Glauben: Ein Projekt der Stadtteilschule Bahrenfeld

Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601

Kreative Darstellung zum Thema Freiheit und Religion



Schülerin Marie

Oberstufenschüler*innen aus den Religionskursen von Nicole Sassen und Stephan Eggert an der Stadtteilschule Bahrenfeld äußern sich in persönlichen Texten und Kreativarbeiten zum Thema *Frei.Glauben*.

Die Beiträge entstanden unter folgenden Fragestellungen:

Verfasst einen persönlichen Text zum Thema: *Frei.Glauben*

Erarbeitet eine kreative Darstellung eurer persönlichen Vorstellung von: FREIHEIT

Erarbeitet eine kreative Darstellung eurer persönlichen Vorstellung von: GLAUBE/RELIGION

Auf der folgenden Webseite des Museums findest du die Texte und Zeichnungen von sechs Schülern und Schülerinnen dieser Gruppe zum Thema *Frei.Glauben*: <https://shmh.de/de/glaubensfreiheit-das-schulprojekt>



AUFGABEN

1. **Schau** dir die Beiträge von Alkan, Andrea, Beatriz, Matti, Palak und Sophia an. **Wähle** einen der Beiträge aus und schreibe einen längeren Brief an die Person, in dem du dich mit ihren Überlegungen auseinandersetzt.
2. **Fertige** auch eine kreative Zeichnung deiner Vorstellung von Freiheit und von Glaube / Religion an.

1.12 Drei Fragen zum Diskutieren

AUFGABEN

Lies die Diskussionsfragen und tausche dich mit einer anderen Person dazu aus.

» Miteinander – Nebeneinander – Gegeneinander «

1. Wie erlebt ihr Glaubensvielfalt im Alltag heute?
2. Wie sichtbar kann / darf / soll Glaube im Stadtbild sein?
3. Welchen Einfluss hat Glaube heute auf Lebensentscheidungen (Beruf, Partnerschaft, Wohnort ...)?

2 Zugänge für die Grundschule

von Susanne von Braunmühl

In Altona leben viele unterschiedliche Religionen neben- und miteinander. Viele religiöse Menschen sind Christen*innen, viele sind Muslime und Muslimas, andere Juden und Jüdinnen, Buddhist*innen, Hindus, Alevit*innen, Bahais und andere.

In Altona leben viele Menschen, die aus anderen Ländern eingewandert sind. Sie haben ihre Religionen mitgebracht und leben hier ihre Bräuche und Traditionen. Das zeichnet sich auch in den Klassen der Grundschule ab. Die Kinder feiern unterschiedliche Feste, kennen Geschichten aus ihren Religionen und besuchen verschiedene Gotteshäuser. Ihre religiöse Freiheit steht im Zentrum des Hamburger Religionsunterrichts.

In dieser Ausstellung finden wir viele Dokumente und Gegenstände die von der großen und der kleinen Freiheit in Altona erzählen. Viele Exponate werden in erster Linie ältere Klassen und Erwachsene ansprechen, doch im hinteren Raum gibt es auch für Grundschulkindern einiges zu entdecken und zu erkunden:

- » Exponate, die das Thema Bestattung in den Religionen aufgreifen.
- » Ein Wimmelbild, auf dem viele bekannte Geschichten zu entdecken sind. Sie werden im Koran und in der Bibel erzählt. Die Kinder werden hier viele bekannte Szenen entdecken.
- » In einer Lesecke befindet sich ein Regal voller interessanter Bücher für Kinder. Sie erzählen zu den Religionen, ihren Bräuchen und Festen. Besonders schön ist beispielsweise das Kinderbuch „Wem gehört der Schnee?“
- » Kinder in Altona haben einen Katalog zusammengestellt: „Mein wichtiger Gegenstand“.

Ihre Texte und Bilder regen dazu an, Eigenes zu suchen und davon zu erzählen. Zu diesen Zugängen habe ich Unterrichtsmaterialien zusammengestellt. Geschichten zu einzelnen Szenen auf dem Wimmelbild finden Sie auf der Homepage des Pädagogisch Theologischen Institut Hamburg (PTI).

Ich wünsche Ihnen viele spannende Entdeckungen.

Susanne von Braunmühl
(Studienleiterin für den Bereich Grundschule am PTI)

2.1 Ewige Ruhe

Auch die Form der Bestattung gehört zur Glaubensfreiheit. Je nach Glauben gibt es unterschiedliche Vorstellungen, Rituale und Bestattungsformen. In der Ausstellung findet ihr Bilder und Schaukästen dazu:

Auf dem **Friedhof in Ohlsdorf** können Menschen aus verschiedenen Religionen bestattet werden. Es gibt ein muslimisches Grabfeld, ein jüdisches und viele christliche. Ohlsdorf bietet außerdem Bestattungen in Urnenwänden und Naturgräbern an.

Auf dem **Friedhof Öjendorf** gibt es ein großes muslimisches Gräberfeld. Es gibt sogar einen Raum für die rituellen Waschungen der Toten und einen Steintisch für die Totengebete. Alle Gräber sind in einer Richtung ausgerichtet: Mekka.



» Als meine Oma gestorben ist, wurde sie ganz vorsichtig mit Wasser und duftenden Ölen gewaschen und dann in ein weißes Leichentuch gelegt. In einem Sarg, der mit einem Sargtuch bedeckt war, wurde sie zum Friedhof gebracht. Das grüne Sargtuch fand ich sehr schön. Es war mit goldenen Suren verziert. Ihr Leichnam wurde ohne Sarg in die Erde gelegt. Der Imam achtete darauf, dass sie mit dem Kopf in Richtung Mekka lag. «

FRAGEN

- » Warum wird der Leichnam in Richtung Mekka gelegt?
- » Was weißt du über Mekka?
- » Warum ist Mekka ein besonderer Ort für Muslime?



» Als Papas Freund gestorben war, wurde er gewaschen und mit einem weißen Totenhemd bekleidet. Alle Freunde und Nachbarn haben Totenwache gehalten. In seinen Sarg wurde ein Beutel mit Erde aus Israel gelegt, denn dies ist für uns das Heilige Land. Auf dem Friedhof hat der Rabbi Gebete gesprochen. Immer wenn wir sein Grab besuchen, legen wir einen Stein als Gruß auf seinen Grabstein. Das ist ein alter Brauch, der aus der Zeit stammt, als unsere Vorfahren in der Wüste begraben wurden. «

FRAGEN

- » Warum ist die Erde aus Israel so wichtig?
- » Warum werden auf jüdische Gräber keine Blumen gelegt?

2.1 Ewige Ruhe

FORSCHERAUFGABE

Christliche Bestattung? Hinduistische Bestattung? Bestattung im Buddhismus oder bei den Bahai? Oder ...

Ein Museum möchte einen Schaukasten mit religiösen Gegenständen ausstellen, die zu einer Bestattung in einer Religion gehören.

AUFGABEN

Stellt euch vor, ihr solltet das Museum beraten.

1. Was sollte hier ausgestellt werden? **Schreibt oder malt** es in den Ausstellungskasten.
2. Warst du schon einmal bei einer Bestattung dabei? **Erzähle** deiner Klasse davon.

Schau- bzw. Ausstellungskasten

Viele Informationen findet ihr unter www.religionen-entdecken.de



2.1 Ewige Ruhe

Urne für nicht religiöse Bestattungen

Viele Menschen in Altona sind nicht religiös. Manche möchten nicht auf einem Friedhof bestattet werden. Sie entscheiden sich für eine Feuerbestattung. Die Asche wird dann in einer Urne in einem Friedwald, im Wasser oder in Urnenwänden beigesetzt.

Es gibt verschiedene Bestattungsorte für Urnen

In einem Friedwald



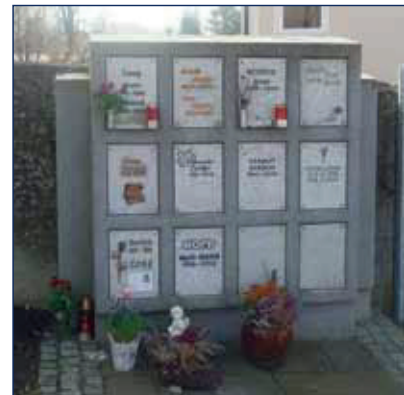
Friedwald in Dessau-Wörlitz,
M_H.DE, CC BY 3.0

Seebestattung



Seeurne, gk,
CC BY-SA 3.0 DE

In einer Urnenwand



Unterkirchberg Friedhof Urnenwand,
Unterillertaler, CC BY-SA 3.0

FORSCHERAUFGABE

Was wird einmal sein? Was kommt eigentlich danach?

Die Religionen sagen, mit dem Tod ist nur das Leben auf der Erde vorbei, aber danach beginnt etwas Neues. **Was meint ihr?**

Es gibt ganz verschiedene Vorstellungen:

- » Mit dem Tod ist alles vorbei. Ein Leben danach gibt es nicht. «
- » Im Tod stirbt der Körper, aber die Seele ist unsterblich. Sie geht zu Gott. «
- » Die Seele verlässt den toten Körper und findet einen neuen Körper. So lebt sie weiter. «

AUFGABEN

Welche Vorstellung hast du?

1. Schreibe oder male sie auf.
2. Erzählt euch gegenseitig davon.

Weiterführende Literatur für Lehrkräfte:

Susanne von Braunmühl, Sarah Edel, u.a.: Tod und Sterben. Was wird einmal sein?
Unterrichtsmaterialien für die Grundschule mit CD-ROM. Interreligiös-dialogisches Lernen ID 02;
Cornelsen 2016

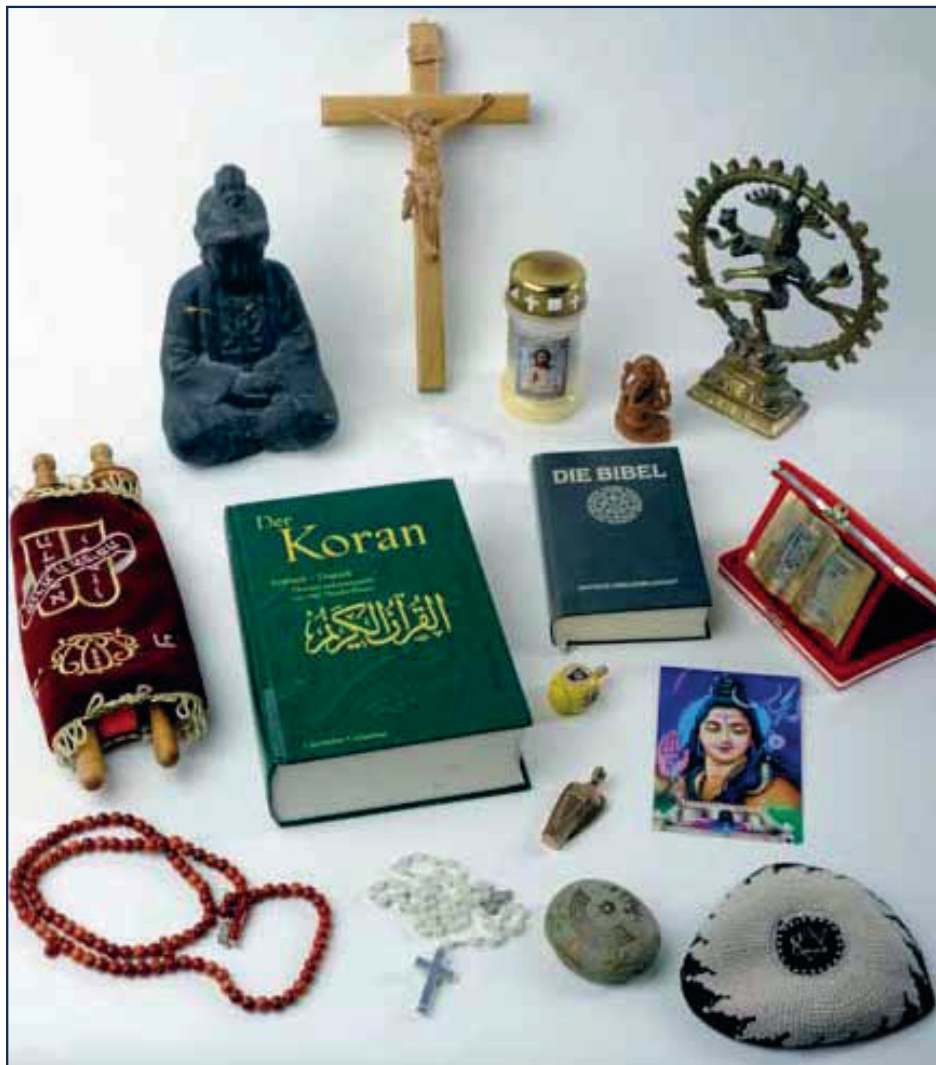
2.2 Mein wichtiger oder heiliger Gegenstand

Kinder erzählen zu Gegenständen, die ihnen in ihrer Religion besonders wichtig sind, einige bezeichnen sie sogar als heilig. Kinder ohne religiösen Hintergrund beschreiben Dinge, die für sie eine ganz besondere Bedeutung haben.

IMPULS

In der Mitte des Erzählkreises liegen auf einem besonderen Tuch eine Auswahl von bedeutungsvollen Gegenständen. Die Kinder sind sehr interessiert. Einiges kennen sie nicht, anderes ist ihnen bekannt und sehr vertraut.

Religiöse Gegenstände



Religiöse Gegenstände, Susanne von Braunmühl

2.2 Mein wichtiger oder heiliger Gegenstand

Stimmen aus dem Unterricht

- » Das ist heiliges Wasser aus der Zemzem-Quelle. «
- » Diese „Gebetskette“ kenne ich. «
- » In der Moschee müssen Frauen Kopftuch tragen, Männer tragen Käppchen als Ehrerbietung vor Gott. «
- » Der Koran darf nur angefasst werden nach ritueller Waschung. Er darf nicht auf dem Boden liegen oder unterhalb des Bauchnabels. «
- » Ich habe ein Gebet, das ich jeden Abend spreche. «
- » Ich kann euch zeigen, wie ich bete. «
- » Man kann die 99 Namen Allahs auch durch Tippen der einzelnen Fingerglieder aufzählen. «
- » In dem Buch stehen Jesusgeschichten. «
- » Kerzen zünden wir in der Kirche an. «
- » Wir zünden immer für meine Oma eine Kerze an. «
- » Es gibt auch Leute, die nicht an Gott glauben. «
- » Ich habe ein Gebet, das ich jeden Abend spreche. «
- » Mir ist die vererbte Puppe meiner Großmutter heilig. «
- » Das Schmuckstück eines Künstlers namens Christos trage ich immer bei mir. «
- » Ich wohne ganz in der Nähe der Johanniskirche! Ich kann mal Fotos machen und mitbringen. «

EINZELARBEIT – ARBEITSAUFTRAG

Das ist der Gegenstand, der mir (in meiner Religion) wichtig ist.

Male und beschreibe einen Gegenstand, der dir (in deiner Religion) wichtig ist.

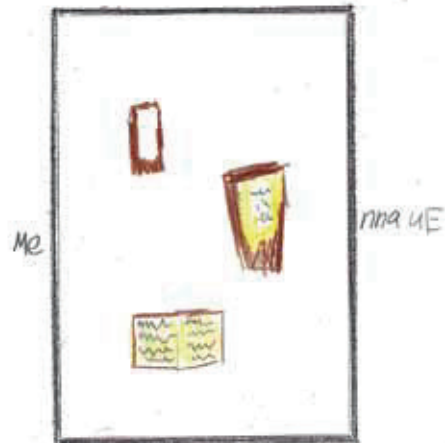
Die nachstehenden Beispiele auf Seite 22 können dabei unterstützen.

2.2 Mein wichtiger oder heiliger Gegenstand

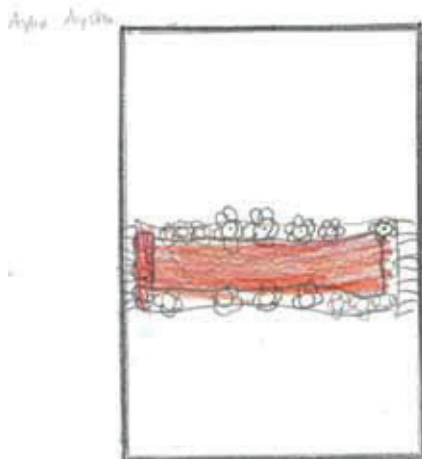
Die folgenden Zeichnungen stammen aus der vierten Klasse einer Grundschule in Altona.



Das da oben ist die Box die ich von meiner Oma geerbt habe. In dieser Box bewahre ich zwei Kristalle auf, die für mich immer schon eine sehr, sehr besondere Bedeutung hatten. Weil diese Box schon über Generationen meiner Familie gehört und warft ist. ♥



Hallo Leute! Ich erzähle euch heute über den Quran. Der Quran ist ein heiliges Buch für Muslime. Den Quran darf man nicht kaputt machen also auf den Boden schmeißen oder nass machen. Und darf nicht auf dem Boden liegen. Aus dem Quran kenne ich die erste Surah. Die muss man beim Beten als erstes lesen.



Der Gebets-teppich ist für die Muslime ganz wichtig. Weil man ohne den Gebets-teppich kann man nicht beten und man darf nicht einfach so beten wie man will. Es gibt eine bestimmte Reihenfolge und bevor man betet muss man sich waschen und es gibt auch zum Waschen eine Reihenfolge.



ICH KENNE DEN ROSEN KRAANZ VON MEINER MUTTER. MAN BENUTZT DEN ROSEN KRAANZ ZUM BETEN. ER HAT EINE BESONDERE GESCHICHTE

Glaubensfreiheit. Gegeben und gefordert – seit 1601

